

(Ministerialdirektor Wirklicher Geheimer Rat Dr. Roscher.)

(A) Wirkung eines Regierungsvertreters bei den betreffenden Verhandlungen erreicht worden, daß auch der große und wichtige Betrieb der Firma Einhorn & Co. in Riesa auf die Liste der weiter arbeitenden Betriebe gesetzt wurde.

Die Ölmüllerei ist nach dem Ergebnisse der seinerzeit wegen der Stilllegungsfrage und neuerdings nochmals infolge der Interpellation angestellten Ermittlungen nur in einigen wenigen größeren und ein paar Duzend kleineren Betrieben im Lande vertreten. In einer Anzahl dieser Anlagen ist der Betrieb schon in den ersten Kriegsjahren, in anderen neuerdings eingestellt worden. Andererseits ist aber nach Mitteilung des Kriegsministeriums inzwischen den mit Wasserkraft arbeitenden sächsischen Ölmühlen die Ausnahmegewilligung von den Vorschriften des § 1 der Bundesratsbekanntmachung vom 7. Oktober dieses Jahres erteilt und damit den Landwirten, besonders denen im Erzgebirge, die Möglichkeit gegeben worden, ihr Leinöl aus den Ölmühlen in nächster Nähe des Wohnortes frisch zu erhalten.

(Bravo! rechts.)

In keinem Falle hat nach den eingezogenen Behördenberichten festgestellt werden können, daß bei der Verarbeitung zum Zwecke der Ausscheidung des Leinöls in einer der sächsischen Ölmühlen chemische Zusätze gemacht worden wären und dies die Verwendung des Erzeugnisses für menschliche Ernährung beeinträchtigt hätte. Auch sonst wird nach Ermittlungen des Kriegsministeriums beim Kriegsausschusse für Öle und Fette die Anwendung chemischer Zusätze bei der Verarbeitung zum Zwecke der Ausscheidung des Leinöls für Ernährungszwecke als ganz ausgeschlossen bezeichnet. Wohl aber können Chemikalien beim Raffinieren der besseren Speiseöle „für Abscheidung anhaftender Säuren in Betracht kommen“. Der Kriegsausschuß gedachte jedoch, wie bei allen Lieferungen an die Gemeinden, auch für Sachsen rohes Öl zu liefern.

Ebenso hat sich nicht der geringste Anhalt dafür ergeben, daß eine Beeinträchtigung durch Benutzung ungeeigneter Beförderungsgefäße, z. B. von Petroleumfässern, herbeigeführt worden wäre. Im Gegenteil ist von verschiedenen Seiten berichtet worden, daß Leinöl an Selbstversorger in eigene, oft mitgeschickte, seit Jahren dem gleichen Zwecke dienende Behälter abgefüllt und darin versandt werde oder doch in Gefäßen, deren Säuberung vor dem Versand peinliche Aufmerksamkeit zugewandt werde. Und der Kriegsausschuß hat noch ausdrücklich betont, daß für seine Lieferungen Speiseölfässer, zum Teil vollständig neue Fässer, bereitgestellt worden sind.

Schließlich hat sich auch kein Anhalt dafür ergeben, daß durch die Maßnahmen wegen Zusammenlegung der

Ölmüllerei der Flachsbau beeinträchtigt würde, vielmehr (C) erscheinen die besprochenen Maßnahmen geeignet, die Anbaufreudigkeit für Lein bei den Landwirten zu erhöhen.

Die von Herrn Abgeordneten Dr. Hänel heute gegebenen Darlegungen werden aber dem Ministerium des Inneren Anlaß geben, der Versorgung der Bevölkerung, insbesondere der minderbemittelten, mit Leinöl weitere eingehende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Zur Interpellation, betreffend Grünfutturmangel, möchte ich bemerken: Die Interpellation berührt ein Kapitel unserer Kriegswirtschaft, das die Regierung dauernd und ganz besonders jetzt mit Besorgnis ansieht. Auf die Versorgung der Landwirtschaft mit Futtermitteln hat der Krieg die unmittelbarste und verhängnisvollste Einwirkung gehabt. Wir mußten von Anfang an damit rechnen, daß die Absperrung vom Weltverkehr die Versorgung unserer Viehbestände aufs schwerste gefährden würde, und auf keinem Gebiet ist es nachteiliger gewesen, daß die Kriegswirtschaft sich nicht von Anfang an auf eine sehr lange Dauer des Kriegszustandes und der Folgen der englischen Blockade eingestellt hat. Die Ernteergebnisse des letzten Sommers waren bei den Futterpflanzen und dem Futtergetreide ganz besonders ungünstig. Sowohl die Erträge an Stroh und Heu als die an Grünfutter und namentlich an Hafer und Gerste haben bei uns in Sachsen und in weiten Gebieten des Deutschen Reiches aufs schwerste (D) durch die lange Dürre gelitten. Wir sind mit verhältnismäßig geringen Beständen in den Winter eingetreten und werden Mühe haben, mit diesen Beständen einigermaßen bis zum nächsten Sommer durchzukommen. Wesentlich verschärft wird der Zustand dadurch, daß die Trockenheit während der letztjährigen Wachstumsperiode auch die Aussichten auf die Futterernte des nächsten Jahres stark beeinträchtigt hat.

Die Kleesaaten des Sommers 1917 sind in vielen Teilen Sachsens, besonders auf den leichten Böden der Niederung, wo die Saaten vor Eintritt der Dürre aufkeimten, durch diese vernichtet worden. Allerdings ist dies nicht in allen Teilen des Landes der Fall gewesen. Der Klee in höheren Lagen und auch solcher Klee in der Niederung, der erst nach der schlimmsten Trockenperiode zum Keimen gelangte, hat sich trotz der starken Verzögerung des Wachstums so weit entwickeln können, daß mit seiner Überwinterung gerechnet werden darf. Zum Teil haben auch vorsichtige Landwirte in richtiger Voraussicht einen Teil der alten Kleeschläge zur weiteren Nutzung im Sommer 1918 stehen gelassen, die nach der Fruchtfolge eigentlich hätten umgepflügt werden müssen. Trotzdem muß damit gerechnet werden, daß sowohl die jungen, etwa glücklich durchgewinterten wie auch die älteren, ur-